

Gepflühtes Feld

Autor(en): **Schnetzer, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 16

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669831>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gepflühtes Feld.

Deine Tiefe ist an's Licht gesendet,
Pflühte legten deine Wurzeln bloß,
alles ist aus dir herauf gewendet,
offen bist du und geheimnislos.

Tausendfältig bist du aufgebrochen,
wie ein Mensch, mit dem sein Gott gespielt,
den er bis in's Innerste zerbrochen,
dem er strafend auf das Herz gezielt.

Braune Erde, wie bist du geschlagen,
bist ein Bildnis von der Seele mein,
doch die Wunden, die wir heute fragen,
werden einmal lauter Früchte sein.

Rudolf Schueker.

Aus der Vergangenheit des Frauenschuhes.

Die äußere Erscheinung des Menschen, wie sie sich in seiner Tracht, seiner Bekleidung zeigt, ist uns im Verlaufe der letzten Jahrhunderte ziemlich bekannt. Sie war immer dem Wechsel der Mode unterworfen, deren eigenstes Wesen die Übertreibung ist. Wir besitzen nun aber doch ein Kleidungsstück, das alle diese Modetorheiten nur in beschränktem Maße mitmachen konnte, nämlich den Schuh. Der Schuh ist ein Produkt natürlicher Gesetze und ist daher auch an gewisse Formen gebunden; seine Entwicklung war deshalb auch ruhiger als die der übrigen Bekleidungsstücke. Schon die Dauerhaftigkeit seines Stoffes bedingte, daß er den Wechselfällen der Mode weniger ausgesetzt war. Die Hülle des Fußes muß mit dem Körper eine mehr oder weniger organische Einheit bilden, ansonst sehr oft der „Schuh drückt“. Hier sei von der Vergangenheit des Frauenschuhes die Rede, die vom Mittelalter bis in die Neuzeit kurz behandelt werden soll.

Frauenschuhe aus der Frühzeit, die heute noch erhalten sind, gehören zu den größten Seltenheiten. Da die Schuhe meist vollständig ausgezogen wurden, ist ihre Erhaltung reine Sache des Zufalls. Wir sind daher für diese Periode in der Hauptsache auf die Bilderhandschriften und die Werke der bildenden Kunst angewiesen. Zeitweise verschwindet die Fußbekleidung unserer Augen völlig, wenn die Mode die langen Röcke herrschen ließ, welche sie verdeckten. Die früheste Art der Fußbekleidung bildet neben den Sandalen und ihrer Abart der Bindschuh; er besteht aus einem Stück Leder, das rings um die Sohle herum in Laschen zerschlitzt, mit diesen über den Spann gezogen und hier mit einem Riemen verknüpft wurde, der durch diese Laschen lief. Eine solche Fußbekleidung wurde von Frauen und Männern in unseren Landen

von der Völkerwanderungszeit bis tief ins Mittelalter allgemein getragen.

Schon frühzeitig aber macht sich, besonders bei der Fußbekleidung der Frauen, das Streben nach Verzierung geltend, und so finden wir zierliche, aus Leder geschnittene Schuhe, die mit Reihen von Stern-, Kreis- und sonstigen Mustern durchbrochen waren, desgleichen solche mit eingepreßten und vergoldeten Ornamenten, ferner mit andersfarbigen Lederstreifen besetzt und das Leder verschiedenartig gefärbt oder gar vergoldet. Zur Zeit Kaiser Karls des Großen tauchten bereits Stoffschuhe auf, die mit Perlen und kostbaren Steinen besetzt waren. Damals kamen neben dem gewöhnlichen Bindschuh spitze, geschlossene Knöchelschuhe auf, dann solche, die über den Rist offen und mit gekreuzten Bändern oder Schnüren festgebunden oder mit einem Knopf geschlossen wurden. Die Form des Schuhes wird feiner und schmiegt sich enger an den Fuß an.

Bis gegen das Jahr 1000 war der Unterschied der Fußbekleidung beider Geschlechter nicht groß. Von diesem Zeitpunkt an können wir jedoch die Entwicklung eines eigentlichen Frauenschuhes feststellen, der von den etwas plumpen Formen des Mannerschuhes abwich. Die gewöhnlichen Schuhe aus Rinds- oder Schafleder wurden durch feiner behandeltes Material, das Corduan- oder Maroquinleder ersetzt, das durch die Araber nach Spanien gebracht, zuerst hauptsächlich in Cordoba, später auch in Südfrankreich und in unseren Landen in Straßburg und Zürich bearbeitet wurde. Alle diese feineren Schuharten waren bunt, meist rot, grün, blau und violett gefärbt.

Die lange Kleidertracht des 11. Jahrhunderts ließ vom Schuh nur wenig sehen, doch kann man noch feststellen, daß diese spitze For-